

<b>Prüfziffer:</b>
<b>Familienname:</b>
<b>Vorname:</b>
<b>Geburtsdatum:</b>
<b>Studienfach:</b>

**Leseverstehen – Text**

Quelle: Jörg Blech: SPIEGELSPECIAL 4/2003; Text gekürzt und leicht verändert  
 5.366 Zeichen (mit Leerzeichen).

**Die Tränen der Giganten**

1 Neue Entdeckungen von Zoologen zeigen die reiche Gefühlswelt der Tiere. [...]  
 2 Verhaltensweisen und Gebärden, die an menschliche Gefühle erinnern, lassen sich überall im Tierreich  
 3 beobachten. Elefantenbullen und ihre Weibchen winden die Rüssel verliebt ineinander. Die Dickhäuter legen  
 4 Wert auf Familiensinn. Wird ein Elefantenbaby geboren, kommen schnell Tanten und Geschwister herbei  
 5 und betasten es. Das Kleine darf nicht nur bei seiner Mutter, sondern auch bei allen anderen Müttern Milch  
 6 saugen. Solche Szenen gehen den Menschen zu Herzen – doch beweisen sie wirklich, dass auch Tiere  
 7 Frust und Freude verspüren? „Es gibt überhaupt keine Frage, dass Tiere Gefühle haben“, erklärt der Biologe  
 8 Marc Bekoff von der University of Colorado in Boulder. „Die Frage lautet eher: Wie können wir diese  
 9 Emotionen studieren?“ Das Hauptproblem der Verhaltensforscher klingt banal: Tiere können nicht sprechen.  
 10 Deshalb haben sich Forscher darauf verlegt, die animalische Gefühlswelt durch sehr genaues Beobachten  
 11 zu erkunden. Bekoff selbst studiert seit 30 Jahren das Verhalten von Hunden – und glaubt bei ihnen Gefühle  
 12 zu erkennen, die durchaus an menschliche Emotionen erinnern. [...]

13 Besonders eindrucksvoll sind auch die Studien von Cynthia Moss. Seit Jahrzehnten studiert die  
 14 Amerikanerin das Familienleben frei lebender Elefanten in Kenia: Die Fähigkeit, aus Trauer salzige Tränen  
 15 zu vergießen oder mütterliche Hingabe zu zeigen, scheint in den sechs Kilogramm schweren Gehirnen der  
 16 Dickhäuter fest verankert. Moss berichtet davon, wie eine Elefantenmutter, von ihr Echo genannt, sich  
 17 weigerte, ihr Kalb aufzugeben, das mit missgebildeten Beinen auf die Welt gekommen war. Gemeinsam mit  
 18 ihrer neun Jahre alten Tochter mühte Echo sich an einem heißen Nachmittag damit ab, das behinderte Baby  
 19 auf die Beine zu stellen und zu einem kühlenden Wasserloch zu bugsieren. Dank der Rettungsaktion  
 20 überlebte das Elefantenkalb und ist heute mehr als zehn Jahre alt.

21 Gorillababys wiederum verschmerzen den Tod ihrer Mutter nicht. „Erst erlischt das Leuchten in ihren Augen,  
 22 und dann sterben sie einfach“, erzählt Judy McConnery. Für das Projekt „Schutz des Gorillas“ pflegt sie im  
 23 zentralafrikanischen Regenwald kleine Gorillas, deren Mütter von Wilderern getötet wurden. „Der emotionale  
 24 Zustand vieler Tiere ist leicht zu erkennen. Ihre Gesichter, ihre Augen und die Art, wie sie sich verhalten,

25 geben uns starke Hinweise, wie sie sich fühlen“, sagt Bekoff, der entsprechende Hinweise von 50 namhaften  
26 Zoologen in einem Buch zusammengetragen hat<sup>1</sup>. [...]

27 Dafür spricht auch die Evolutionstheorie. Bereits ihr Begründer, der britische Naturforscher Charles Darwin  
28 (1809 bis 1882), argumentierte, dass nicht nur Menschen Emotionen spüren. Körperbau und Stoffwechsel  
29 von Mensch wie Tier wurden und werden von den Kräften der Evolution geformt – und alles spricht dafür,  
30 dass es sich mit Gefühlen nicht anders verhält.

31 So genannte primäre Emotionen – Angst, Wut und Überraschung – haben sich in der Evolution deshalb  
32 durchgesetzt, weil sie die Überlebenschancen der Organismen erhöhen. Der amerikanische Hirnforscher  
33 Antonio Damasio vermutet: „Gefühle dürften bereits auf den evolutionären Stufen nichtmenschlicher Arten  
34 aufgetreten sein.“ Es gibt sogar Befunde, die darauf hindeuten, dass sich einige Kreaturen auch in die  
35 Gefühlswelt von Mitgeschöpfen hineinversetzen können. In einem staunenswerten Experiment verzichteten  
36 Rhesusaffen darauf, an einer Kette zu ziehen, was ihnen Futter verschaffte, wenn sie damit zugleich  
37 bewirkten, dass ein Artgenosse einen Stromschlag erhielt – lieber verzichteten sie stunden-, in einigen  
38 Fällen sogar tagelang auf Nahrung.

39 Noch unheimlicher ist jene Lebensrettungsaktion, die das Gorillaweibchen Binti Jua im August 1996 im Zoo  
40 von Brookfield (US-Bundesstaat Illinois) vollbracht hat: Damals war ein drei Jahre altes Menschenkind sechs  
41 Meter tief in das Gehege gestürzt. Was dann geschah, hielt ein Zoobesucher mit seiner Videokamera fest:  
42 Binti Jua schützte den lebensbedrohlich am Kopf verletzten Jungen vor den sechs anderen Gorillas und trug  
43 ihn vorsichtig zu einer Eingangstür, wo Wärter ihn erreichen konnten. Binti, die bei ihrem Tun ihr eigenes  
44 Junges auf dem Rücken trug, wurde als selbstlose Retterin gefeiert.

45 Forscher glauben, dass höhere Primaten wie Gorillas und Schimpansen ein Gefühlsleben erleben, das  
46 ähnlich reichhaltig ist wie das menschliche. Dafür sprechen die bemerkenswerten geistigen Fähigkeiten der  
47 nahen Menschen-Verwandten: In einem berühmt gewordenen Versuch hat der amerikanische  
48 Verhaltensforscher Gordon Gallup Schimpansen betäubt und ihnen Farbmarken auf die Stirnen aufgetragen.  
49 Nach dem Erwachen reagierten die Tiere zunächst nicht auf die Veränderung. Sobald sie sich aber im  
50 Spiegel sahen, rieben sie sofort den Fleck von der Stirn. Wenn ein Schimpanse oder eine andere Kreatur  
51 seine eigene Identität, sein „Ich“ derart offensichtlich erkennen könne, so die Argumentation der  
52 Wissenschaftler, dann seien sie fraglos auch einem regen Gefühlsleben ausgesetzt. Hundeforscher Bekoff  
53 indes beharrt darauf, dass auch Tiere, die kein Ich-Bewusstsein haben, in einer Welt voller Emotionen leben.  
54 Alzheimer-Patienten und wenige Wochen alte Menschenbabys würden ihre eigene Identität ebenfalls nicht  
55 erkennen, sagt Bekoff. „Doch kein Mensch würde bezweifeln, dass sie über ein starkes Gefühlsleben  
56 verfügen.“

---

<sup>1</sup> Marc Bekoff (Hrsg.): „The smile of a dolphin. Remarkable accounts of animal emotions“. Discovery Books; 224 Seiten; 35 Dollar.